

## Leseprobe



Johannes Gönner

### **Das geheimnisvolle Kloster**

Kriminalroman

376 Seiten, 12,5 x 19,5 cm, gebunden

**ISBN 9783746246024**

Mehr Informationen finden Sie unter [st-benno.de](http://st-benno.de)

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

©St. Benno Verlag GmbH, Leipzig 2016

Johannes Gönner

DAS  
GEHEIMNISVOLLE  
KLOSTER

KRIMINALROMAN

**benno**

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese  
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter:  
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

**Besuchen Sie uns im Internet:**  
[www.st-benno.de](http://www.st-benno.de)

Gern informieren wir Sie unverbindlich und aktuell  
auch in unserem Newsletter zum Verlagsprogramm,  
zu Neuerscheinungen und Aktionen.  
Einfach anmelden unter [www.st-benno.de](http://www.st-benno.de).

ISBN 978-3-7462-4602-4

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig  
Umschlaggestaltung: Ulrike Vetter, Leipzig  
Umschlagabbildung: © Christian Müller/Fotolia  
Gesamtherstellung: Kontext, Lemsal (A)

## Die Hauptpersonen des Buches

... zur leichteren Orientierung

**Stefan** ist schon seit einigen Jahren Pfarrer der Canisiuskirche. Von Musik und Archäologie versteht er weit mehr als von Rotwein und vom Urlaubmachen. Im an sich ruhigeren Jänner bereitet er den größten Konzert-Event des Jahres vor.

**Clara** war früher Mitarbeiterin der Pfarrcaritas. Die ausdauernde Allwetter-Sportlerin legte aber im vergangenen Sommer einen starken Abgang hin: Während ihres pompösen Ehejubiläums-Festes in der Kirche distanzierte sie sich von ihrer Familie, von der sie sich nur noch ausgenutzt fühlte, warf ihr Brautkleid vor den Altar hin – und setzte sich nach Kreta ab.

**Eberhard**, früher Ordensmann und Praktikant in Canisius, war mit 40 noch immer nicht geweiht und wirkte auf die meisten auch zu behäbig für die Gemeindegarbeit. Er kam vom Urlaub in seiner Wahlheimat Kreta nicht mehr zurück. Er spricht ausgezeichnet Griechisch und hat dort mehr Freunde als andere auf Facebook. Besonders in den entlegenen und von Touristenmassen verschonten Teilen der Insel.

**Marcella** war schon vor 20 Jahren Eberhards erste Liebe. Dass sie dann doch einen smarten Manager geheiratet hat und selbst eine steile Businesskarriere hinlegte, bereute sie im vergangenen Sommer endgültig. Sie stieg aus, suchte und fand Eberhard auf Kreta. Es scheint, als hätten sie einander nie vergessen.

**David** ist irgendwie immer noch Claras Mann. Er verdiente sein Geld mit undurchsichtigen „Russen-Geschäften“, überließ die Sorge um die Familie jedoch ganz ihr. Als er auch noch Schulden macht und seine ständige Untreue gar nicht zu verbergen sucht, hat sie ihn und ihre Töchter Manu und Bella stehen gelassen. Claras Abgang zeigt bei dem unverbesserlichen Macho Wirkung.

**Manu** und **Bella** studieren angeblich. Wer in der Pfarre das Wort „Tussi“ ausspricht, verwendete es für die beiden. Seit Claras Abgang sieht man sie wieder in Canisius. Erst jetzt zeigt sich, dass ihr Modebewusstsein, ihre Lebensfreude und ihre „verrückte“ Fantasie den Jugendtreff durchaus beleben könnten.

Ob **Sam** wirklich Manus Freund ist, steht oft im Mittelpunkt endloser Diskussionen. Der ernste und grübelrische Sam, der doch tatsächlich auf klassische Musik steht und dem Erscheinungsbild eines Nerds sehr nahe kommt – und die leichtlebige, stylische Manu? Wie soll denn das gut gehen?

**Franziska** war bis vor Kurzem die allseits beliebte Pfarrsekretärin. Doch dann kündigte sie mit über 50 und baute mit ihrem griechischen Lebensgefährten Kostas ein gegenüber der Kirche liegendes griechisch-indisches Restaurant auf, das einen guten Start hinlegte. Es heißt „Alexander der Große“.

**Kostas** ist Kreter und kam als Koch nach Wien. Nichts bringt ihn so schnell aus der Ruhe. Besonders in Glaubensfragen ist er recht konservativ. Von bunt angemalten Kirchtürmen und Manus „verrückten“ Modekollektionen

hält er wenig – und mit diesem Urteil auch nicht hinter dem Berg.

**Arnold** ist erfolgreicher Persönlichkeitstrainer, sprüht vor Ideen und verfolgt seit einiger Zeit die fixe Idee, die Canisiuskirche weltberühmt zu machen – wie auch immer. Das ist ihm mit den bunten Türmen schon gelungen, aber er will noch mehr. Sein Sohn Benjamin steht am Anfang einer vielversprechenden Karriere als Geiger.

**Fabiola** war von Beruf Tänzerin und stand in ihrer Glanzzeit sogar Picasso Modell. Und das soll auch jeder wissen, obwohl sie dabei verrät, dass sie „auch keine 60 mehr ist“. Irgendwie wurde sie von der Jugendszene adoptiert.

**Gregor** und seine langjährige Freundin **Lena** studieren noch, leiten die Jungschargruppen und sind auch ordnender Mittelpunkt im oft chaotischen Geschehen des Jugendtreffs. Als einziger „Jüngerer“ hat er im Pfarrgemeinderat oft einen schweren Stand.

Kapitel 1  
Stefan  
Mittwoch, 5. Februar

Die Kerzen flackern ... warum eigentlich? Frau Schwerzig, die letzte Besucherin, ist doch längst gegangen! Alle Türen sind seit Minuten geschlossen. Also warum flackern die so? Jetzt haben wir unsere Krypta monatelang nach allen Regeln der Baukunst thermisch isoliert – und es zieht! So stark, dass bald das Wachs herunterrinnen wird! Und auch die indirekte Beleuchtung flackert, zuckt ... Das macht mich richtig nervös. Jetzt bloß kein Kurzschluss zwei Tage vor dem großen Konzert! Und ... was hat denn bitte das eine mit dem anderen zu tun? Die Kerzen und die Beleuchtung, das ist doch ...

Mein Handy! Benjamin!

„Eine halbe Stunde, nicht länger? Dreiviertel ... Gut ... aus Salzburg? Schon gelandet ... ach so, im Taxi ... nein, nein, überhaupt kein Problem, Florian ist auch noch nicht da ... ja, ich warte in der Krypta, bis ihr ...“

Benjamin, unser Gaststar, der „Teufelsgeiger mit der Passacaglia“, dieser unverschämt teuren Guaneri-Violine. Sie gehört ja eigentlich der Pfarre, diese Wahnsinnsgeige, aber er hat sie auf Lebenszeit für sich. Seit ein paar Monaten kann man bei ihm jetzt wirklich von einer Karriere sprechen, fast schon von einer internationalen Karriere. Und für uns hier hat er Zeit gefunden, immerhin! Zwischen Salzburg und ... irgendwo in Italien – und

spielt übermorgen mit Florian und einer Cellistin, die Susanne heißt, unser großes Schubert-Konzert.

Der gute Florian, wo bleibt er denn wieder? Ich muss ihn schnell anrufen, einen Benjamin Konzelmann sollte man doch nicht warten lassen! Hat wohl in all der Aufregung der letzten Monate den Moment verpasst, sich einen Künstlernamen zuzulegen.

„Florian ... Florian? Du klingst so ... eigenartig! Schon unterwegs, ja ... was? Waaas? ... Deine Hand, bist du wahnsinnig? Das darf doch jetzt nicht ... Wie ist denn das passiert? ... Auf ... dem Glatteis! Den rechten? Ist doch völlig egal ... Aber was sollen wir denn jetzt ... Was ist? ... Du Mistkerl, mich so erschrecken ... puh! Also ... eine halbe Stunde, das passt, aber mach schnell! Und die Cellistin ist bei dir? Ja, gut!“

Stefan, durchatmen! Ganz ruhig! Nimmt mich der so auf den Arm: auf dem Glatteis den Arm gebrochen! Alles nur ein Scherz, typisches Florian-Scherzchen, und ich fall jedes Mal darauf herein! Wo hätten wir jetzt noch einen Pianisten herbekommen? Einfach Wahnsinn: Ein angehender Weltstar, und wir schicken ihn unverrichteter Dinge wieder nach Hause! Also gut: Das Es-Dur-Trio ist gerettet. Aber die zwei Proben werden sie noch gut brauchen können, ist ja so ziemlich das Schwierigste, was es auf diesem Gebiet überhaupt so ... Was ist denn das schon wieder? Dieses ständige Flackern! Aber das sind jetzt die Deckenstrahler! Als ob die Lampen ... und die Kerzen ... wie im Gleichtakt mit den Deckenstrahlern. Warum im Gleichtakt? Das spottet doch jeder Physik! Ein seltsamer

Effekt, den das auslöst, ganz eigenartig: Wie wenn sich die Marienstatue über dem Altar bewegen würde – sieht tatsächlich so aus! Unglaublich, wirklich eigenartig ... Eigentlich ein toller Effekt, das muss ich mir merken. Aber das ist schon seltsam ... Ich kenne da jemanden, der würde gleich morgen überall verkünden: „Ich habe eine Marienerscheinung gehabt!“

Eine Marienerscheinung in unserer Kirche! Das wäre ja ... nein, also wirklich! Wird schon was dran sein an solchen Erscheinungen, an *manchen* zumindest. Als Pfarrer darf man da nichts ausschließen, *will* ich ja auch gar nicht. Lourdes ist eindrucksvoll, dort geschieht viel Gutes, keine Frage ... obwohl, ich war dort noch nie. Auch diesen Buswallfahrten nach Fatima oder Medjugorje bin ich immer irgendwie ausgekommen ... aber *manchen* bedeutet das sehr viel. Bloß diese „Botschaften“ von der Jungfrau Maria, die halt ich schwer aus. Ist ja auch ... Hunderte „Botschaften“ und immer dasselbe: „Fastet und betet!“, „Bekehrt euch und bereut eure Sünden!“, „Fallet nicht in Versuchung!“, „Betet unablässig den Rosenkranz!“. Also wenn das alles ist, das grenzt ja schon an eine Beleidigung der heiligen Maria. Warum sollte sie hundertmal wiederholen, was ohnehin auf der ersten Seite jedes Evangeliums zu lesen ist? Aber gut, wer weiß schon, was echt ist? Und viele, für die das wirklich etwas bedeutet, sind sicher bessere Christen als ich, ist so ... obwohl ... Bitte, was *ist* das? Jetzt dreh ich dieses blöde Licht aber schnell ab, bevor wir auch noch einen Kurzschluss ... übermorgen ist Konzert! Die bewegt sich ... ja, wirklich!

Sie bewegt sich irgendwie – und hat ja auf einmal ... ja Farben... richtige Farben! Sie ist doch sonst nur dunkelgrau! Sie schaut mich an! Ich gehe möglichst geräuschlos auf die Seite, ob sie auch ... ja, sie dreht mir den Kopf zu ... jaja, wie diese Augen auf den Gemälden, perfekte Täuschung, ich weiß ... sie hat grüne Augen! Das kann ich mir doch jetzt nicht alles einbilden ... Es sind gute Augen, ganz sicher, gütige, aber die lassen mich nicht aus! Sie öffnet den Mund ... was? Was sagst du? Die Stimme einer entschlossenen Frau, einer g'standenen Frau, gar nichts Salbungsvolles oder Säuselndes, wie ich mir das ... Was? Hab ich sie jetzt richtig ... Ja, die Messe in der Krypta, auch am Sonntag, aha? Und wieso *das* bitte, das wird doch verdammt eng hier herinnen, deshalb feiern wir ja oben trotz der Kälte ... Flüchtlinge? Was sollen wir mit ihnen, das hab ich jetzt nicht ganz ... der Jugend die Bibel nahebringen, ja das machen wir doch ohnehin, so gut wir ... auf einer Reise? Ja gut, warum nicht ... Reise? Ich muss mir das aufschreiben ... Und?

Die Farben verblassen zusehends, ihr Blick bleibt ... mir im Gedächtnis. Noch was: ein Duft! Ich rieche plötzlich etwas ganz Intensives, süß, aber auch blumig, nach Frühling. Aber sie selbst ist wieder ... so dunkelgrau wie immer, dass man die Gesichtszüge fast nicht erkennen kann, wie immer eben ... bisher ...

Was hat sie alles gesagt? Bring ich das jetzt überhaupt noch zusammen? Das ist doch ... ich wäre der Erste, der sagen muss: „Mir ist Maria erschienen! Aber was sie mir gesagt hat ... hab ich doch jetzt glatt vergessen!“ Nein,

nein, es ist noch da, so einigermaßen zumindest, ich bekomm's noch mal zusammen. Also ... irgendwie ... schon seltsame „Botschaften“, so ganz anders, als ich mir so etwas vorgestellt habe. Das Licht ist wieder ... wie immer halt, auch die Kerzen. Hab ich das jetzt geträumt? Ich gehe zaghaft auf die Statue zu. Stein! Hart wie Stein wie immer, wahrscheinlich Gips. Das hab ich mir jetzt doch alles bloß ... aber die Kerzen! Das Wachs ist tatsächlich aufs Altartuch geronnen, so stark wie noch nie, sonst hätten wir doch längst andere Kerzenständer ...

Und dieser Blütenduft! Keine einzige echte Blüte ist hier herunter! Woher jetzt auch bitte Anfang Februar, wie auch! Also doch ... Ich setze mich hin, ich zittere ja richtig. Mein Gesicht glüht, als hätte ich Fieber. Also ... also eines steht fest: Das erzähl ich keinem, nein – unmöglich! Ich meine: Ich! Ausgerechnet ich! Oder muss ich? Nein, nein, sie hat nur mich persönlich angesprochen, ich meine, *wenn* ... Aber warum bitte ich? Wo ich doch ... aber gut, die Propheten und all diese Hirtenkinder und kranken Ordensschwwestern, die sagen ja auch immer, dass sie das gar nicht wollten ... behaupten sie zumindest immer. Aber die waren doch sicher alle ganz anders als ... ich! So ein eher nüchterner, naturwissenschaftlicher Typ wie ich ...

Nein! Jetzt flackern sie schon wieder! Noch einmal? Ach so, die Türe geht auf! Ein Luftzug ... flackernde Kerzen ... Gott sei Dank: Die Welt ist wieder im Lot!

## Kapitel 2 Florian Mittwoch, 5. Februar

„Warte, Susanne, ich glaube, der ist ... das muss *er* sein!“

Aus einem Taxi springt ein ganz schön aufgedrehter Typ mit Geigenkasten. Klarer Fall: *Sologeiger*! Wir Musiker haben einen Blick dafür. Er kennt uns ja nur vom Telefonieren, begrüßt uns aber sofort überschwänglich: „Ich darf doch Susanne sagen?“

Ihr Cellokasten hat uns verraten. Ein klein wenig gönnerhaft klingt er schon, unser „Weltstar“, mit dem wir beide jetzt mithalten müssen. Aber immerhin.

„Kommt schnell, Pfarrer Stefan wartet schon fast eine Stunde!“

„Wenn schon! Was soll einem Pfarrer schon ein wenig stille Einkehr schaden ... der Arme, ich muss euch noch schnell etwas erzählen ...“ Ich muss die Geschichte von meiner gebrochenen Hand einfach loswerden.

„Florian, das ist aber auch wirklich gemein von dir. Du sagst doch selbst, vor diesen Konzerten ist er immer viel aufgeregter als die Musiker selbst.“

Susanne hat recht. Als ich ihn so sitzen sehe, bekomme ich jetzt wirklich noch ein schlechtes Gewissen: Er ist ja richtig verfallen seit Sonntag, ganz blass – und bemerkt uns zunächst gar nicht: „Entschuldige, Stefan, wir sind wirklich spät ... und das mit meiner Hand, du ...“

„Was? Mit deiner Hand? Deine Hand, was soll ... ach

so, schnell verheilt, was? Deine G'schichtln, dass ich immer noch auf die hereinfalle!“

„War eben eine richtige Wunderheilung ...“

Er schaut mich ganz entgeistert an, als hätte ich ... als würde er schon wieder an etwas ganz anderes denken. Mein Scherz war's also sichtlich nicht, was ihn so ... ja richtiggehend verstört hat. Was ist los?

„Hhmm, da riecht es ja unglaublich nach ... nach was eigentlich?“

Susanne kann Ben weiterhelfen: „Das ist ... Jasmin, ja sicher, und wie, den haben wir im Garten. Aber wo ist der denn, ich seh gar keinen. Na ja, wie auch zu dieser Jahreszeit? Wo kommt das her?“

Stefan bringt nur eine leichte, abwehrende Handbewegung zuwege. Egal auch, es ist spät, das Trio sauschwer im Zusammenspiel – und noch dazu locker eine Dreiviertelstunde lang. Bis wir heute fertig sind, fährt bestimmt keine U-Bahn mehr. Also los!

Ich gebe ihnen den Ton vor. Das eine Mal zumindest ... Zum Glück kommt morgen noch einmal der Klavierstimmer. Sogar ein nagelneuer Bösendorfer-Flügel braucht regelmäßige Zuwendung. Stefan bleibt natürlich und entspannt sich sichtlich, als wir loslegen. Aber was hat er bloß? Ist er wegen Benjamin so aufgeregt? Mensch, mach dir nicht ins Hemd! Wir kriegen das schon hin. Und beide Konzertabende werden voll sein bis auf den letzten Platz, don't worry, be happy, Stefan!

## Kapitel 3

Stefan

Donnerstag, 6. Februar

Dichter Schneefall, fast nirgends noch geräumt. Das Wintertief, das Benjamin gestern am Flughafen Salzburg festgehalten hat, legt jetzt in Wien so richtig los. Sturm böen wirbeln alles wieder durcheinander. Kurz vor fünf! Mein Gott, was mach ich denn hier? Das erste Mal, dass ich dem Zeitungsausträger in die Arme gelaufen bin. Aber ich muss einfach raus. Sind tatsächlich schon Leute unterwegs, haben es jetzt schon eilig wie jeden Tag – denk ich einmal. Dabei ist es spät geworden gestern, wirklich spät. Ich war bis zuletzt bei ihnen. Ich glaube ... nein ich störe sie nicht wirklich. Zuerst war's zäh, bis Florian dann doch eingesehen hat, dass Benjamin Konzelmann hier die Tempi vorgibt – und niemand sonst, Diskussion zwecklos. Danach klang es dann bald recht überzeugend. Besonders der zweite Satz, so ziemlich das wienerischste Musikstück, das ich kenne. Und Florian war nicht eingeschnappt auf den diktatorischen Ben. Ich glaube, letztlich respektiert er ihn voll. Ich hab die beiden mit dem Auto nach Hause gebracht. Ben wohnt ja bei seinem Vater gleich ums Eck.

„Der kann schon was, versteht auch was von Schubert ... Aber das mit diesem überzogenen Ritardando, das müssen wir ihm noch ausreden, das hemmt ja den ganzen Fluss im 3. Satz.“ Susanne wollte sichtlich nicht bei allem klein beigeben. Und Florian nickte, als sie ausstieg.



Geschlafen hab ich nichts seither, viel Zeit war auch noch nicht. Aber müde bin ich trotzdem nicht, irgendwie total aufgedreht. Das kommt sehr selten vor bei mir, eigentlich gar nie, dass ich nicht einschlafen kann. Aber wie auch! Das ist alles so unwirklich, so wie ... aus der Zeit gefallen. Alle um mich herum machen weiter wie bisher, sogar im Schneesturm! Was soll ich denn jetzt machen? Mit wem soll ich denn *darüber* sprechen? Die ganze Nacht ging's hin und her: Alles Einbildung! Überreizt? Aber gerade die letzten Wochen seit Weihnachten waren doch gar nicht so hektisch. Also doch! Aber warum denn ich?

Ich kann doch jetzt nicht so tun, als ob überhaupt nichts gewesen ... ich meine, da *war* doch etwas, ich hab's doch gesehen – und gehört ... ja, und: Sie haben es doch auch gerochen, diesen Jasminduft. Da geschieht ein ... so etwas wie ein Wunder, ganz allein in meine Verantwortung gelegt, niemandem sonst ... und ich unterschlage es, verschweige es einfach! Aber was denn? Also diese „Botschaften“ oder wie man das nennen soll, ja ehrlich, wer braucht denn die wirklich? Die sind ja kaum weltbewegender als die, über die ich mich schon des Öfteren lustig gemacht habe.

Clara war um diese Zeit immer joggen. Bei solchem Wetter eigentlich auch? Ich trau's ihr zu. Wahrscheinlich ist sie jetzt auch gerade unterwegs – auf Kreta. Von ihrem beinhalten Abgang beim Hochzeitsjubiläum sprechen sie bei uns immer noch, und geraten immer noch gehörig in Streit darüber, ob es ein sagenhaft mutiger Befrei-

ungsschlag war – oder doch unnötig, ja sogar Unrecht, zumindest gegenüber ihren Töchtern Bella und Manu. Dass es sich ihr Macho-Mann, dieser David, verdient hat, darüber sind sich dann doch fast alle einig.

Bitte, hat die heilige Maria wirklich keine anderen Sorgen als – Vorsicht, wer weiß, ob der bei dem Matsch bremsen kann – wo wir die Messe feiern? Und niemand kann doch bestreiten, dass wir uns für Flüchtlinge einsetzen, soweit wir können ... gut, in letzter Zeit ... ja, man kann immer noch mehr tun. Sobald sich etwas Konkretes ergibt, finden sich schon Engagierte. Und diese Bibelreise für Jugendliche? Kein Problem, lässt sich schon machen – wenn die das überhaupt interessiert. Aber braucht es dafür so einen Aufwand, so einen „wunderbaren“, meine ich? Eine Erscheinung! Ausgerechnet mir? Andere wären so glücklich jetzt – an meiner Stelle!

Der erste Schneepflug hat die Sobieskigasse entdeckt. Wo war ich jetzt eigentlich überall? Ich war doch grad erst am Donaukanal ... Gibt's vielleicht viel mehr davon, als ich dachte? Solche Erfahrungen, Visionen oder was auch immer? Nicht nur für besonders empfängliche Geister? Auch für uns Abgeklärte, also für die Mehrheit? Und reden die meisten einfach nicht darüber, so wie ich es vorhabe? Worüber man nicht sprechen kann ... na eben, Wittgenstein, der Klassiker! Aber wie viele sind es? Auch jemand von diesen verummten Gestalten, die jetzt immer zahlreicher an mir vorbeistapfen? Wie viele haben einfach nur klug den Mund gehalten? Vielleicht schon damals, zu Zeiten von Amos und Ezechiel – und

seither? Ist ja kein Geheimnis, dass so *etwas* das Leben nicht einfacher macht. Bin ich einfach nur feig?

Nein, also bitte: Das sind aber ganz andere Kaliber von Botschaften als das gestern. Es ist nur: Ihre leuchtenden Augen verfolgen mich auch jetzt noch. Nein, erschreckt hat sie mich nicht, nicht wirklich, aber ... also diskutieren wollte sie mit mir sicher nicht. Sie sagt, was sie sagen will und ... das war's. Verdammt, was soll ich denn jetzt tun? Das ist alles so ... ja, so unnötig, ja genau: absolut unnötig! Ich brauch den Kopf jetzt frei! Morgen ist Konzert, großes Schubert-Konzert mit mehrgängigem Biedermeier-Festmahl danach. Ausverkauft: Schaut gut aus für die Pfarr-Caritas! Und ich werde moderieren, Schubert erklären, ein Wunder erklären ... Ja, *solche* Wunder, die liegen mir, auf die freue ich mich, aber ...

## Kapitel 4

Clara

Freitag, 7. Februar

„Das ist doch einfach nur noch nervtötend, ja aber wirklich! So kommen wir nie zu etwas. Und das ganze Land kommt zu nichts, typisch Griechenland! Aber in Brüssel das Blaue vom Himmel versprechen ...“ Jetzt bin ich auch schon so weit. Das zieht sich jetzt schon über viele Wochen, über gut drei Monate, unsere Firmengründung! „Start-up“ – schon in Österreich mühsam, aber hier! Im-

mer wieder neue Hürden von Seiten der Zulassungsbehörden.

Mit Marcella und Eberhard will ich doch im Sommer loslegen, mit Beginn der Saison, mit unserer sehr speziellen, kleinen Reiseagentur. Mein Traum seit mehr als zwanzig Jahren. Jetzt, wo unser Team steht und menschlich alles passt, kann das doch bitte nicht an dieser verblödeten Bürokratie scheitern. Wir haben uns so einigermaßen eingerichtet – fürs Erste in einem kleinen Haus im Hinterland von Rethymno. So behäbig und unpraktisch Eberhard in der Pfarre auch war: Hier läuft nichts ohne ihn und seine allgegenwärtigen „Freunde“. Das Haus bekommen wir zum Freundschaftspreis vermietet und ein „Mietauto“ ebenfalls sehr günstig. Würde wie viele hier schon mit 30.000 Kilometern ausrangiert. Und man merkt auch, dass es bereits von etlichen Touristen auf den hiesigen Schotterstraßen malträtiert wurde.

„Ist doch ein Witz, reine Schikane, das mit dieser Bergführer-Lizenz!“, gibt mir Marcella recht. „Ich hab mit dem Griechenlandexperten meiner Ex-Firma telefoniert. Der hat rausbekommen, dass die letzte derartige Lizenz auf Kreta vor vier Jahren ausgestellt wurde!“ Marcella hat also doch nicht alle Brücken zu ihrer früheren Firma abgebrochen, als sie ihren Überdrüber-Job voriges Jahr frustriert an den Nagel gehängt hat. „Wenn wir diesem Kerl ein paar Scheine hinübergeschoben hätten, hätte er sicher gegrinst – und wir hätten endlich unseren Stempel.“

„Gut beobachtet!“ Erst jetzt meldet sich unser Experte für